

EDWIN GRÄUPL

Welten im Traum

2012

Was ist der Mensch?

Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du deinen Blick auf ihn richtest?

Du ließest ihm nur wenig fehlen zu Gott, mit Herrlichkeit und mit Ehre hast du ihn gekrönt

Psalm 8, 5-6



Vorwort

Die Bücher der Science Fiction werden von der deutschen Literaturkritik meist nicht wahrgenommen, sie fallen unter den Begriff „Trivallliteratur“ und werden „nicht einmal ignoriert“.

Lediglich wenn Autoren, die sich bereits literarische Anerkennung durch konventionell angepasste Schriften erworben haben, „Zukunftsromane“ schreiben, blättert ein Großkritiker das dann einmal kopfschüttelnd durch.

Franz Werfels letzter Roman „Stern der Ungeborenen“ fällt in diese Kategorie. Tatsächlich erfuhr er nie die Wertschätzung, die dieses Werk verdient hätte.

In den folgenden Seiten versuche ich zu zeigen, dass man aus Büchern dieser Art erstaunliche Einsichten in die Welt der Religion gewinnen kann. Ich wünsche mir sehr, dass auch Theologen das erfahren könnten. Bisher leben sie ja im verquerten Abseits ihrer dogmatischen Vergötzung eines naiven Realismus, den sie Entmythologisierung nennen.

Gerade die radikale Offenheit des Denkens - wie sie in guten SF-Romanen gepflegt wird - kann den Nebel eingefahrener Schablonen aufreißen.

Edwin Gräupl, 2012

Anmerkung:

Das von Apple iBooks Author angebotene Layout passt so genau zum Thema, dass ich es fast unverändert beibehalten habe

Kapitel 1

Dichterische Zeit

Franz Werfels visionärer Roman „Stern der Ungeborenen“ strahlt wie am ersten Tag im Glanz seiner Ideen



Fluß und Kristall



Wie die Literaten wissen, träumte **Franz Werfel** als expressionistischer Lyriker von der „dichterischen Zeit“ als einem „göttlichen Attribut, das die Theologie Allzeitlichkeit Gottes nennen könnte“.

Werfel nennt sie die herrlichste Form der Zeit“, die sich dadurch auszeichnet, „dass sie kein Nacheinander kennt, dass sie in jedem ihrer Teile den ganzen Weltlauf enthält, dass sie dem, der ihr angehört, die Freiheit gibt, regellos von einem ihrer Punkte zum andern zu springen und ihn im demselben Augenblick zum Zeugen des ersten Schöpfungstages und des jüngsten Gerichts macht.

In seinem letzten Roman „Stern der Ungeborenen“ rührt er mit dem „Isochronion“ an diese Idee. Auf den Trümmern des zerstörten Zentrums der geistigen Sternenwanderer wollen die Überlebenden in unerschütterlichem Gleichmut mit diesem Instrument eine neue Disziplin aufbauen. Hier geht Werfel von seiner subjektiven ekstatischen Erfahrung als Dichter aus und erfindet für eine sehr ferne Zukunft die Verfügbarkeit dieser Gnade innerhalb einer elitären Organisation.

Im Konzept der „dichterischen Zeit“ schwingt wohl auch Einsteins Einsicht der Relativität der Gleichzeitigkeit mit. Immerhin verewigt Werfel im „Stern der Ungeborenen“ auch jenen Gelehrten der Vorzeit, der die Relativität entdeckt hatte.

Im Eternalismus Einsteins sind alle Zeitpunkte gleich berechtigt und gleich real. In dieser Betrachtungsweise existiert der Kosmos als statischer, ewiger vierdimensionaler Kristall.

Jeder Mensch erlebt bekanntlich die Welt als zeitlich in das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige gegliedert und hat damit das Unabänderliche, das Gestaltbare und das Mögliche vor seinen Augen. Im Einsteinuniversum ist die Zeit aber nur eine Illusion, die Zukunft festgeschrieben wie die Vergangenheit, ein freier Wille illusionär.

Beides aber kann - in recht verstandener Weise - real und richtig sein, die kristallene Raumzeit und das fließende Bewusstsein. So sind ja auch *res extensa* und *res cogitans* schon lange als zwei Seiten der Wirklichkeit erkannt. In Werfels Roman brauchen die Fremdfühler und Verwunderer das Isochronion wohl, um aus dem Zeitstrom des Menschen in die Zeitlosigkeit und Allgegenwart des Kristall-Universums wechseln zu können.

Wenn wir jetzt in analoger Weise über Tod und Auferstehung nachdenken, so liegt es nahe die Rede vom Leben nach dem Tod als Missverständnis einer größeren Wirklichkeit zu betrachten.

"Nach" ist ein Orientierungswort innerhalb dieser Welt. So ist das Begräbnis "nach" dem Tod. So gesehen gibt es kein Leben "nach" dem Tod.

Die Auferstehung ist nämlich nicht "nach" irgendeinem irdischen Ereignis: Sie erfolgt in der "Ewigkeit", einer Realität ausserhalb

unseres irdischen Bezugsrahmens. Von dort her ist dann wohl auch das Universum ein Kristall, in dem alle Zeiten gleich gegenwärtig und unveränderlich sind.

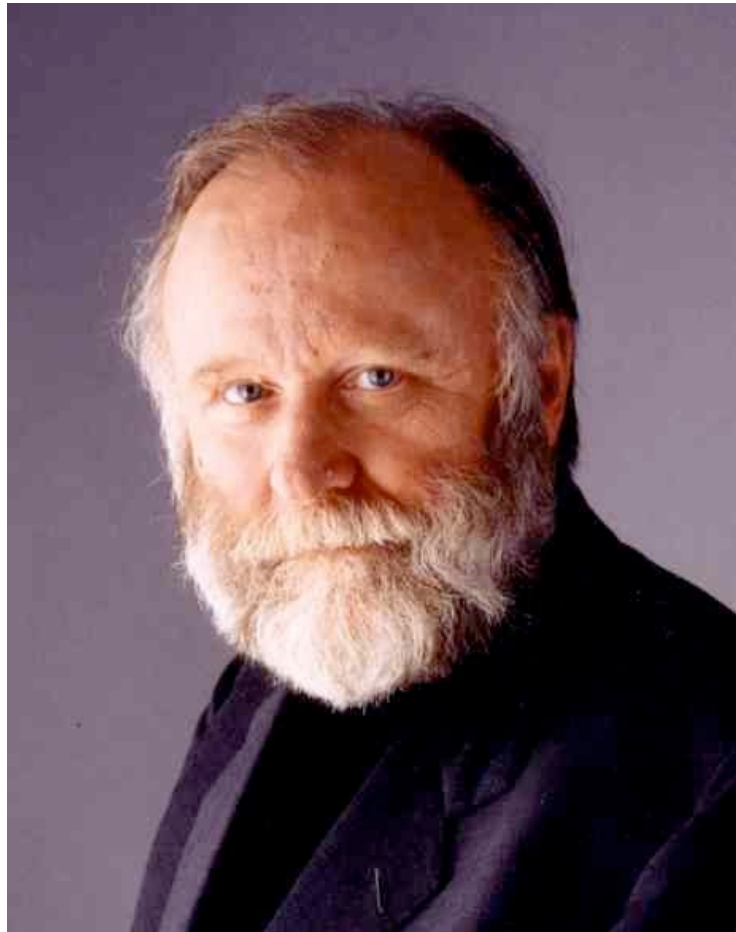
Kapitel 2

Geistige Reisen

Frank Herbert erschuf in seinen Büchern
faszinierende Universen



Geist als Substanz



Frank Herbert entwickelte in seinen „ConSentient novels“ ein erstaunliches Universum. Manche Sterne sind darin der sichtbare Teil übergeordneter Wesen, der Caleban, mit dem sie in den Kosmos der Sentients ragen.

Für diese Caleban ist die Struktur der Welt als direkt einsehbares Netz von Schwingungen, Wellen und Verknüpfungen manipulierbar. So können sie ein empfindendes Subjekt (Sentient) auf seinen Wunsch hin zeitlos von einer Stelle des Raumes an eine andere - auch über viele Lichtjahre hinweg - versetzen.

Durch die Zustimmung zu diesem Reisedienst wird allerdings jeder Reisende unlösbar in das Netz der Caleban eingewebt, was solange kein Problem darstellt, als diese präsent bleiben. Verlassen sie aber alle diese Existenzebene, so verlieren alle (ehemaligen) Reisenden in ihrer dinglichen Realität den Verstand und/oder das physische Leben. Mit den Caleban geht ja dann auch ihre Persönlichkeit, die irreversibel in das Netz eingefügt wurde, dahin.

Bleiben die Caleban aber im Bezugs-Universum, so hat in diesem Konzept der Ontologie der individuelle Tod eines Sentients keinen Platz, da Wellen, Schwingungen und Verknüpfungen sich zwar wandeln aber nicht enden.

Das Netz der Caleban kann - mutatis mutandis - als Metapher der Gemeinschaft der Heiligen in der christlichen Communio gesehen werden. Hier ist es Christus in dessen Netz die „Heiligen“ unwiderruflich eingebunden sind.

In Franks berühmtester Serie "Dune" beschreibt er die Raumfahrt in etwas anderer Weise, aber doch auch als von wesentlich geistiger Natur. Die Gilde der Navigatoren lenkt die Schiffe durch die Strukturen des Universums, angewiesen und geführt durch die Kraft des "Spice", einer Droge, die das Tor zur höheren Realität öffnet, wo die Zeiten ineinander fließen. Auch hier erweist sich der Geist als Grundprinzip einer Welt.

In Dune entwickelt Herbert auch ein beeindruckendes Bild eines Propheten. Wer legitimiert ihn? Spricht er aus sich selbst? Wie frei ist er? Selbstbestimmt oder Marionette?

Wiewohl Herbert als „allwissender Erzähler“ agiert, bleiben die Antworten in der Schwebe und vermitteln das Grauen des Propheten vor seinem eigenen Schicksal, von dem er weiß, dass er Milliarden Menschen in den Tod reißen wird. Dabei zeigt sich das „Spice“ als dämonischer Zugang zu einer vorbestimmten und damit unausweichlichen Zukunft.

Die Wirklichkeit des Himmels

Louis de Wohl setzte den Katechismus in die
Realität seiner Welten um



Realer Katechismus



Der heute weithin unbekannte katholische Autor **Louis de Wohl** hat in seinen seinerzeit sehr erfolgreichen und viel gelesenen Romanen theologische Aussagen in eine fiktive Realität übertragen. In seinem Roman "Die Erde liegt hinter uns" entwickelt er im "Plot" einer Raumfahrt zum Mars das Konzept der Erbsünde. Die - technisch weit fortgeschrittenen - Bewohner des Planeten Mars sind im Zustand der paradiesischen Unschuld und Gnade geblieben. Damit ist bei ihnen etwa der Tod ein lichtvolles und gnadenreiches Eingehen in Gott und kein Schrecken.

Im Rahmen des Romans, der hier nicht nacherzählt werden muss, erleben einige Marsbewohner (unsichtbar für die Menschen) eine katholische Messe in einer unscheinbaren Vorstadtkirche mit. Dabei erkennen sie mit ihren - nicht durch den Sündenfall verdunkelten - Augen die Wandlung als sichtbares Erscheinen Gottes in der Hostie. Damit sehen sie, dass der Planet Erde nicht - wie sie vorher befürchtet hatten - von Gott verlassen ist.

Diese kühne Verknüpfung der Überwelt mit unserer Alltagsrealität eröffnet eine gewaltige Perspektive. Offenbar empfängt der Gläubige in der Kommunion "die Einheit im erhöhten Herrn", eine spirituelle Einheit in Gott mit allen Engeln und Heiligen, gestern, heute und morgen bis zum Ende der Welt.

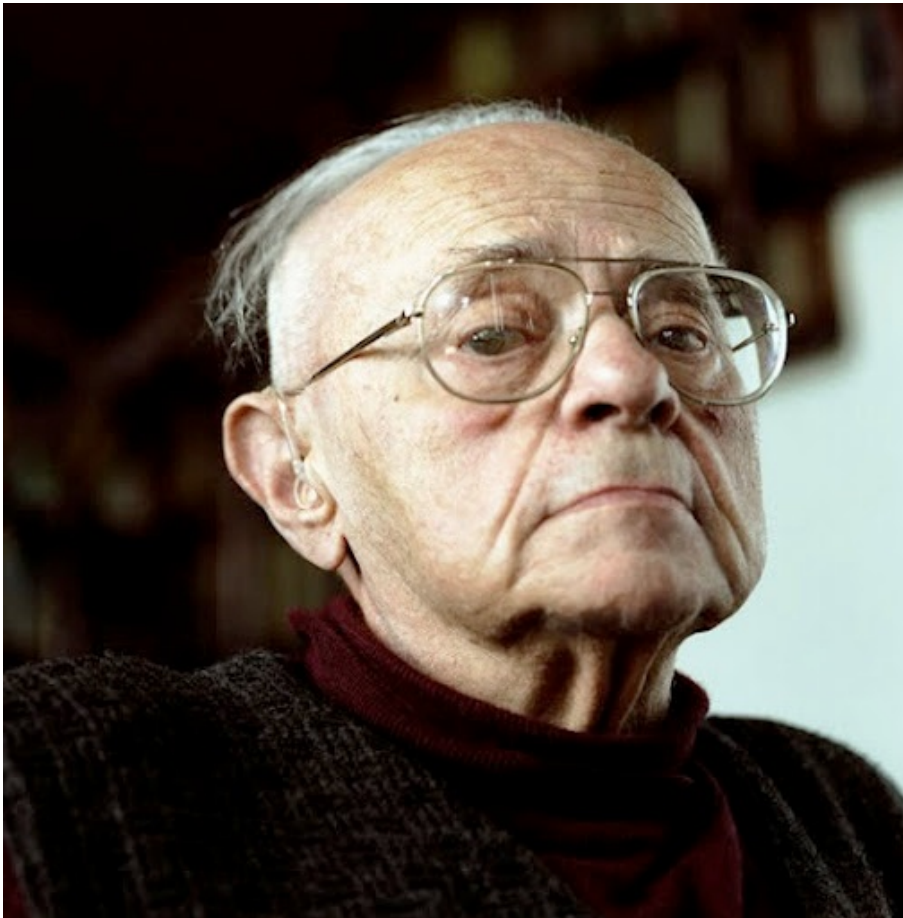
Papst Pius XII, der Autor von „Mystici Corporis Christi“, war wohl sehr zu Recht ein wohlwollender Gönner de Wohls.

Gott ist unverfügbar

Stanislaw Lem analysierte religiöse Systeme mit
den Mitteln der Phantastik



Grenzenlose Klarheit



In den Sterntagebüchern schuf **Stanislaw Lem** ein unausschöpbares Werk der Phantastik. Der kosmische Reisende Ijon Tichy schildert darin seine Erlebnisse auf unzähligen Planeten.

Mit Ironie und Scharfsinn wird darin unsere Zivilisation analysiert und oft ad absurdum geführt.

Eine unvergleichlich tiefsinnige Diagnose der menschlichen Religiosität liefert die einundzwanzigste Reise Ijon Tichys. Dieser Text sollte Pflichtlektüre für jeden frommen Menschen und besonders für Kleriker sein.

Tichy begegnet in dieser Reise dem Mönchsorden der Destruktioner, dessen Mitglieder autonom denkende Roboter einer sehr fortgeschrittenen Technik sind. Diese erläutern in vielen Gesprächen ihre Geschichte und ihr religiöses Denken. In ihrer Analyse entwickeln sie die Widersprüche (gut polnisch katholischer) Annahmen über die Bestimmung fühlender und denkender Wesen zur Verehrung Gottes. Sie folgern schließlich daraus, was einzig der Argumentation standhält.

Der Robot-Pater Memnar führt aus: Dieser unser Glaube ist völlig nackt und völlig wehrlos. Wir hegen keine Hoffnungen, wir verlangen nichts, wir rechnen mit nichts, wir glauben einfach nur. Unser Glaubensakt liegt weder im Gebet noch in der Danksagung, auch nicht in der Demut oder in der Kühnheit, er besteht einfach, und weiter lässt sich nichts über ihn sagen.

Ausführlich wird der Weg der Religion in der Sichtweise der Destruktionen von der mythischen Phase über die Dogmatik bis zum Zweifel als Tugend dargelegt: „Bedenke bitte, dass die Distanz zwischen Gott und dem Verstand sich im Verlauf der Zeit überall und immer vergrößert“.

Die Destruktionen sind im Besitz der ultimativen Maschine zur Bekehrung jedes Intelligenzwesens. Im Hinblick darauf verzichten sie auf jede Missionierung und verharren im Glauben unter der Devise: „Non agam“ (Ich werde nicht handeln).

Wäre das alles nicht so scherzhaft verpackt, könnte man fast an der *conditio humana* verzweifeln.

Quellen



Gemäß dem pädagogischen Charakter des Textes handelt es sich bei den Abbildungen um Bildzitate folgender Webseiten:

http://www.austria-lexikon.at/af/Wissenssammlungen/Briefmarken/1990/Franz_Werfel

<http://www.zone-sf.com/frankherbert.html>

<http://www.chilling-tales.com/page58.html>

<http://www.123people.de/s/stanislav+lem>